

Gesellschaft für Film- und Fernswissenschaft (Hrsg.): Bestandsaufnahme Film- und Fernswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland.- Münster: Nodus 1987, 165 S., DM 24,80

Die Bestandsaufnahme der Film- und Fernswissenschaft in der Bundesrepublik war das Thema der ersten Tagung der Ende 1985 gegründeten 'Gesellschaft für Film- und Fernswissenschaft' in Berlin. Einleitend wies Knut Hickethier darauf hin, welche eine "dominante Rolle" Fernsehen und Film im heutigen Kulturleben spielen (S. 7).

Daß wir, wie ein deutscher Bundeskanzler das schon vor 10 Jahren formulierte, in einer Fernsehdemokratie leben, daß unser Alltag, unsere Wahrnehmungen und unsere Werthaltungen immer stärker von einer medial vermittelten Scheinrealität bewegter Bilder geprägt wird, steht außer Frage. Die Existenzberechtigung für eine eigenständige Film- und Fernswissenschaft müßte in unserem wissenschaftlichen Zeitalter folglich erst gar nicht nachgewiesen werden. Doch wo der Ort einer solchen Spezialdisziplin letztlich ist, das zeigt auch das vorliegende Buch, weiß derzeit niemand. Hochschulpolitische Hemmnisse allein sind nicht für dieses Dilemma verantwortlich.

Günter Bentele arbeitet die Berührungspunkte zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft heraus, Jan Berg die zur Theaterwissenschaft, wobei die erste Gemeinsamkeit das "spektatorische Ereignis" (S. 57), also das Zuschauen ist; eine Gemeinsamkeit, die sich Theater, Film und Fernsehen freilich auch mit dem Zirkus, dem Sport und vielen anderen Ereignissen teilen. Zur Auflistung der Forschungsrichtungen gehören weiter Siegfried Zielinskis Bericht über Arbeiten zur Medien-Geschichte, Joachim Paechs und Franz Josef Albersmeiers Anmerkungen zum Verhältnis zur Literaturwissenschaft und Horst Dichanz' medienpädagogische Sicht. Ergänzt wird das Ganze durch Werkstattberichte aus laufenden Forschungsprojekten in München, Berlin, Braunschweig und im europäischen Ausland. Diese Standortbeschreibungen sind alle sehr konzis und deshalb hier auch nicht referierbar. Das Buch gibt einen wirklich nützlichen Überblick.

Hickethier fordert eine Intensivierung der Forschung in den einzelnen Fachwissenschaften, aber auch den "integrierenden wissenschaftlichen Ort" (S. 12) also die eigenständige Disziplin. Diese Kernfrage wurde auf der Tagung leider nirgendwo ausführlich erörtert, zu sehr scheinen die Autoren in den Winkeln ihrer Einzelforschung verhaftet zu sein. Was fehlt ist eine genaue Definition des disparaten Feldes Fernsehen. Anders als beim Film kann man nämlich nicht in ein paar Genres unterteilen, wobei ja die Unterscheidung von Spiel- und Dokumentarfilm zunächst einmal schon die ganze Spannbreite umfaßt. Das alles ist beim Fernsehen schwieriger, Fernsehen ist hochkomplex: Was

haben Nachrichtensendungen denn mit Fernsehspielen gemein, was Magazine und Serien, was Talk-Shows mit Features, was die Live-Reportage eines Fußballspieles mit dem Abspielen eines vor 20 Jahren fürs Kino gedrehten Films? Die technische Übermittlung, zugegeben, ist halbwegs identisch, und alles ist ein "spektatorisches Ereignis", wenn man die akademische Floskel leicht karikierend zitieren darf. Wie komplex der Bereich Fernsehen jedoch in Wirklichkeit ist, merkt man, wenn man das scheinbar einheitliche Berufsbild des Fernsehredakteurs einmal aufschlüsselt: Sie arbeiten als Reporter, Korrespondenten, Moderatoren, Schluß-, Sende-, Planungs-, Ablaufredakteure, als Dramaturgen, Impresarios, Produzenten und vieles andere mehr. Sieht man also von der Tatsache ab, daß alle Film- und Fernsehbilder aus 25 Einzelfeldern pro Sekunde zusammengesetzt sind, daß die Programme im doppelten Sinne des Wortes von einem 'Sender' kommen, und auch die Rezeption gewisse Konstanten aufweist, dann bleiben nicht viele Gemeinsamkeiten.

Wenn es zu einer eigenständigen Disziplin kommen soll, dann darf der Terminus 'Film- und Fernswissenschaft' folglich kein schwammiger Sammelbegriff sein. Eine genaue Unterteilung des Mediums nach seinen weitgefächerten Inhalten und Formen ist vonnöten. Man muß die nichtszenischen Formen stärker beachten, die klassische Filmtheorie dominiert noch zu stark. Fernsehen ist mitnichten nur Film - und schon gar nicht 'Spiel'-Film. Erst dann wird die angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung des audiovisuellen Massenmediums so notwendige Etablierung einer eigenen Disziplin gelingen und der Zustand ein Ende finden, daß diese Forschung kümmerlich Unterschlupf bei anderen Fachwissenschaften suchen muß.

Ulrich Berls